

«Das war ein sehr spezieller und emotionaler Moment»

Die Mörikerin Ramona Härdi gewann im Teamwettkampf mit den Schweizer Eisschnellläuferinnen sensationell die EM-Bronzemedaille.

Marcel Kuchta

Im niederländischen Heerenveen schafften die Schweizerinnen einen historischen Exploit. Die Aargauerin Ramona Härdi erläutert im Interview die Gründe.

Ramona Härdi, was bedeutet Ihnen diese Medaille?

Ramona Härdi: Das Ganze ist schwierig in Worte zu fassen. Es ist ein Riesenerfolg. Ich habe während meiner Karriere, inklusive Junioren, noch nie auch nur annähernd etwas Vergleichbares gewonnen wie eine EM-Medaille. Kommt dazu, dass wir es als Team geschafft haben, was es noch viel schöner macht, weil wir den Erfolg und die Emotionen teilen durften. Also mit den Leuten, mit welchen ich tagein, tagaus trainiere und zusammen bin.

Wie waren die Reaktionen aus der Heimat?

Ich habe noch nie so viele freudige Nachrichten und Glückwünsche erhalten wie nach diesem Medaillengewinn. Es war wunderschön, dass mein Vater live im Stadion mit dabei war. Es waren 12 000 Fans in einem vollgepackten Stadion, mitten drin mein Papi, der mit Freudentränen in den Augen auf mich und meine Medaille gewartet hat. Das war ein sehr, sehr spezieller und emotionaler Moment für uns beide.

Kam die Medaille erwartet oder letztlich überraschend?

Sicher überraschend. Ich kann mich zwar erinnern, dass ich für mich selber vor etwa zwei Jahren schon einmal so ein Medaillenziel formuliert hatte. Nur habe ich es zwischenzeitlich wieder etwas aus den Augen verloren

(lacht). Aber offenbar hatte ich schon einmal das Gefühl, dass so etwas erreichbar ist.

Dann spürten Sie vor der EM, dass etwas drinliegt?

Ich wusste, dass wir gut in Form sind. Unsere Trainingszeiten waren super schnell. Aber einerseits muss man diese Leistungen ja dann auch im Wettkampf bringen. Und andererseits wussten wir nicht, wie stark die anderen Teams sind. In den vorherigen beiden Weltcups waren wir 5. und 6. geworden. Aber eine EM-Medaille ist dann doch noch mal etwas Grösseres, weshalb uns das als Ziel doch eher unrealistisch erschienen ist. Umso schöner, hat es geklappt!

Wie muss man diesen Erfolg einordnen?

Dieser Erfolg ist sehr hoch einzuordnen. Es ist das erste Mal

überhaupt, dass Schweizer Eisschnellläuferinnen an einem Grossanlass eine Medaille geholt haben. Bei den Männern war das übrigens auch erst zweimal der Fall.

Die Schweiz ist wahrlich keine Eisschnelllauf-Nation.

Wir haben bei uns in der Schweiz keine professionelle Infrastruktur fürs Eisschnelllaufen. Das hat zur Folge, dass wir das ganze Jahr im Ausland trainieren müssen. In den letzten Jahren hat sich nun ein cooles, internationales Grüppchen, bei welchem auch fünf Schweizer Athletinnen dabei sind, gebildet. Wir betreiben diese Sportart auf höchstem Level, trainieren jeden Tag zusammen und pushen uns entsprechend.

Dann spielt Teamwork eine Schlüsselrolle?

Definitiv. Ein Puzzlestück ist sicher, dass wir uns gegenseitig so gut kennen, dass wir so gut als Team funktionieren. Gerade ich als hinterste Läuferin muss meinen Mitstreiterinnen blind vertrauen können. Das ist sicher auch unser Vorteil im Vergleich mit anderen Nationen, selbst wenn wir als Einzelathletinnen vielleicht nicht auf demselben Niveau laufen können.

Welche Rolle spielt ihr Trainer Kalon Dobbin?

Ihm haben wir diesen Erfolg eigentlich zu verdanken! Er hat uns beigebracht, was es heisst, ein Team zu sein. Was es heisst, füreinander einzustehen. Dazu die ganzen taktischen und technischen Aspekte, die es braucht, um so ein Teamrennen durchstehen zu können. Er kennt die kleinen Tipps und Tricks, die andere Länder vielleicht gar

nicht auf dem Radar haben. Genau das macht am Ende den Unterschied aus, ob man eine Medaille gewinnt oder nicht.

Macht so ein Erfolg auch Mut für die Zukunft – Stichwort Olympia 2026?

Absolut. Unser Ziel war es bereits, uns für die Olympischen Winterspiele 2022 zu qualifizieren. Die besten acht Länder der Weltrangliste schaffen das. Damals waren wir noch auf Platz 10 klassiert und schafften es deshalb nicht. Im Nachhinein betrachtet waren wir damals aber ganz einfach noch nicht bereit und auch nicht gut genug. Jetzt nähern wir uns der Elite Schritt für Schritt. Und unsere Hoffnung ist gross, dass uns im Hinblick auf Olympia 2026 der Sprung in die Top 8 gelingt. Das ist sicher unser nächstes, ganz grosses Ziel.